

Potenziale im Spannungsfeld von Institutionen – Forschung – Praxis

Sven Oleschko / Katharina Grannemann / Andrea Szukala (Hrsg.) (2022): Diversitätssensible Lehrer*innenbildung. Theoretische und praktische Erkundungen

Münster: Waxmann, ISBN 978-3-8309-4071-5, 204 Seiten, 34,90 Euro



Der auch online verfügbare Herausgeber*innenband, publiziert von Sven Oleschko, Katharina Grannemann und Andrea Szukala, stellt eine aktuelle Auseinandersetzung mit Diversität in der Lehrer*innenbildung anhand unterschiedlicher Forschungsperspektiven und Berichte aus der Praxis dar. Diversität wird als ein essenzieller Baustein der Lehrer*innenbildung aus

inter- und transdisziplinären Perspektiven im Spannungsfeld von strukturellen Rahmenbedingungen, Bildungsforschung und Unterrichtspraxis beleuchtet. Die Herausgeber*innen formulieren explizit ihren Anspruch, Perspektivenvielfalt auf schulische Wirklichkeit zu ermöglichen und dadurch Weiterbildungspotenziale anzuregen.

Insgesamt umfasst der Band dreizehn Beiträge, deren Gemeinsamkeit sich in ausführlichen theoretischen Fundamenten zeigt, um dann mit konkreten praxisbezogenen Projekten einen Transfer auf das Schul- und Hochschulsetting zu leisten. Es werden detaillierte Einblicke in laufende Forschungsprojekte, abgehaltene Lehrgänge und Lehrveranstaltungen ermöglicht. Des Weiteren eint die Beiträge, dass sie das Verständnis von Diversität und Differenz als Herausforderung im Sinne eines negativen Einflussfaktors kritisieren, welches auch im akademischen Diskurs sowie innerhalb des Berufsfeldes noch zu großen Teilen vorherrschend ist. Jägers führt dies anhand des Konzeptes von symbolischer Macht und Gewalt umfassend aus, woraus sich Forderungen nach Diversity-Schulungen sowie einer Überarbeitung der Curricula ergeben.

Einige Autor*innen (Barsch / Petersen, Stelze, Böing) konzentrieren sich auf Sprachsensibilität, vor allem im Kontext der Mehrsprachigkeit, weshalb Vielfalt insbesondere im Sinne sprachlicher Vielfalt thematisiert wird. In drei Beiträgen wird anhand konkreter Forschungsprojekte und anschließender Reflexion einerseits die Relevanz von Sprachdiagnostik und Sprachbewusstsein verdeutlicht, andererseits wird mittels anschaulicher Vorschläge ausdifferenziert, wie sprachsensibler Fachunterricht gelingen kann. Trotz der enormen Relevanz dieser Thematik könnte der Eindruck entstehen, dass diversitätssensibel mit

sprachsensibel gleichgesetzt wird und Heterogenität vor allem anhand sprachlicher Differenz erörtert wird.

Diesen Eindruck vermögen weitere Beiträge jedoch aufzulösen, die sich mit zentralen Elementen einer diversitätssensiblen Lehrer*innenbildung auseinandersetzen. Die pädagogische Haltung wird von Hoch und Wildemann thematisiert, welche den Fokus zwar ebenfalls auf Heterogenität und Mehrsprachigkeit legen, gleichzeitig aber Möglichkeiten vorstellen, Studierende in ihrer Reflexionskompetenz zu schulen. Ein weiterer grundlegender Bestandteil diversitätssensibler Bildungsarbeit ist das Wissen um das eigene (Re-)Produzieren von Bildungsungleichheit innerhalb struktureller Rahmenbedingungen in pädagogischen Institutionen. Dies erörtert Hovarth, indem er das Spannungsfeld zwischen der schulischen Aufgabe des Selektierens und Positionierens in der Gesellschaft anhand der Kategorie Leistung einerseits und dem egalitärem Grundversprechen sowie inklusiver Talentförderung andererseits mithilfe von Fallbeispielen diskutiert.

Drei weitere Beiträge (Vagt / Oleschko, Krämer / Oleschko / Bartels, Faber / Schnitker) thematisieren die Relevanz von beziehungsorientiertem Unterricht, der im Schulalltag noch zu wenig Beachtung erfährt. Die grundsätzliche Idee konstatiert, dass die Qualität des Unterrichts dadurch gesteigert werden kann, indem Beziehung gegenüber Inhalt priorisiert wird, was beispielsweise durch eine professionelle Beziehungskompetenz und gewaltfreie Kommunikation gelingen kann.

Ein anderer Ansatz wird von Sánchez vorgestellt, welcher eingängige Übungen vorsieht, um die Vorzüge von somatischem, also körperbetontem Lernen für schulische Lehr-Lern-Settings nutzen zu können. Der interdisziplinäre Beitrag zum Verständnis von Improvisation als soziale Kompetenz am Beispiel der Stadt- und Organisationsentwicklung (Dell) steht vergleichsweise isoliert und die Relevanz des Beitrages lässt sich erst durch den anschließenden Kommentar von Grannemann erfassen, in welchem der Transfer dieses Verständnisses auf die Bedingungen der Lehrer*innenbildung erfolgt. Mit welcher Sorgfalt der Band konzipiert wurde, zeigt sich auch anhand des kurzen Artikels zum Abschluss (Hübner), in dem die Idee hinter dem Titelbild dargelegt wird.

Der Band fokussiert sich ostentativ auf sprachsensiblen und beziehungsorientierten Unterricht, setzt sich aber dennoch punktuell mit den wesentlichen Variablen diversitätssensibler Lehrer*innenbildung – strukturelle Bedingungen, pädagogische Haltung, Reflexion, Wissensbestände, Praxistransfer – differenziert auseinander, weshalb die angestrebte Diskussion aus unterschiedlichen Perspektiven gelingt und Anregungen für das eigene pädagogische Handeln gewonnen werden können.

Verena Proksch, Salzburg